



Kantonsbaumeister Christoph Dettling: «Mein Credo ist der offene Wettbewerb.» Foto: Markus Frietsch

« Wo es wehtut »

Christoph Dettling ist seit zwei Jahren Kantonsbaumeister in Schwyz. Er nutzt seinen Spielraum, um offene Wettbewerbe durchzuführen – die Ersten überhaupt des Kantons. Es tut sich etwas am Rand der Zentren.

Interview von Ivo Bösch

Ihr Vorgänger war Kantonsarchitekt, Sie sind Kantonsbaumeister. Warum?

Christoph Dettling: «Kantonsarchitekt» hätte bei vielen das Gefühl geweckt, dass ich derjenige bin, der Häuser entwirft. «Kantonsbaumeister» ist der historische Begriff für diese Funktion und mir sympathischer. Zu Beginn meiner Amtszeit habe ich darum meine Stelle umbenannt. Statt des erwarteten Aufruhrs erhielt ich sogar Gratulationen. Das zeigte mir, dass ich im Amt durchaus Spielraum habe, um Dinge auszuprobieren.

Ihren Spielraum nutzen Sie auch bei der Wahl der Wettbewerbsverfahren?

Ich hatte das «Glück», dass das Hochbauamt in den letzten zehn Jahren keine grossen Bauten realisieren konnte. Ich hatte plötzlich fünf grosse Projekte auf dem Tisch, die ich starten musste, um diesen Nachholbedarf zu decken. Das ist nicht mein Verdienst, sondern da waren strategische Entscheide der Regierung ausschlaggebend. Kaltbach war nun, soviel ich weiss, der erste offene Wettbewerb des Kantons überhaupt. Meine Vorgänger bevorzugten selektive Verfahren, weil man sich fürchtete vor einer nicht bewältigbaren Zahl an Teilnehmern, vor jungen Architekten ohne Erfahrung und vor erfahrenen Architekten, die einem zu etwas zwingen. Mein Credo ist: Ich führe, wenn möglich, nur Projektwettbewerbe im offenen Verfahren durch.

Auch für die anderen zwei wichtigen Projekte konnte ich offene Wettbewerbe durchführen: Das Polizei- und Justizzentrum in Biberbrugg haben Ende November Penzel Valier gewonnen. Und wir haben soeben die Kantonsschule Ausserschwyz in Nuolen am Zürichsee juriert und werden das Resultat im Dezember öffentlich bekannt geben.

Warum nur offene Wettbewerbe?

Wir wollen die beste Lösung finden. Der offene Wettbewerb ist das beste Mittel, um eine grosse Variantenvielfalt zu erhalten. Im Beurteilungsprozess können wir viele Lösungen austesten: Was ist gut, was ist brauchbar? Die Verfahren sind allgemein anerkannt, fair und demokratisch. Die selektiven Verfahren bieten dagegen Probleme, die wir vermeiden wollen: Zum Beispiel werden oft namhafte Architekturbüros ausgewählt, die dann wegen personeller Wechsel nicht die erwartete Qualität bringen oder wegen zu hoher Auslastung doch wieder absagen. Ein wichtiges Argument war auch: Einheimische Büros haben nur in offenen Verfahren eine Chance auf Teilnahme, gegen die harte Konkurrenz in der Präqualifikation kommen sie selten an. Die Regierung stieg auf meine Vorschläge ein, ich musste wenig Überzeugungsarbeit leisten.

Woher kommt Ihre Überzeugung für den offenen Wettbewerb?

Sie kommt aus meiner Erfahrung als Architekt mit eigenem Büro. Wir schafften damals mit unserem breiten Planungs- und Bauspektrum immer weniger Präqualifikationen, da es immer Büros gibt, die noch mehr Altersheime oder Schulen gebaut haben. Gegen diese Tendenzen war ich auch im BSA und SIA aktiv, indem wir den beschränkten Zugang zu den öffentlichen Aufgaben kritisierten.

Sie hatten in Schwyz keinen Widerstand gegen die offenen Verfahren?

Nein, Widerstände gab es nicht. Die vorberatende Kommission des Kantonsrats hat mein Vorgehen begrüsst. Wir werden die Wettbewerbsentwürfe nun bis zum Bauprojekt planen und dann beim Kantonsrat die Baukredite beantragen. Dort wird es dann darum gehen, ob die Politik die neuen Gebäude als nötig und bezahlbar betrachtet. Diese Diskussion um gleich mehrere Baukredite wird sicher stärker und kritischer geführt werden als anderswo. Gute Baukultur zu vermitteln tut halt manchmal weh. Sie hat es bei uns schwerer als in urbanen Zentren wie Zürich, wo Baukultur selbstverständlicher ist. Dieses Thema war übrigens mit ein Grund, warum ich als Kantonsbaumeister hierhergekommen bin.

Warum haben Sie keine Generalplanerteams verlangt?

Wir wollten den Aufwand für die Wettbewerbsteilnehmer möglichst klein halten, und schliesslich haben alle Projekte noch politische Hürden zu überwinden. Die Zusammenarbeit mit der Landschaftsarchitektur haben wir aber vorgegeben, da diese in Synergie mit den Architekten die räumlichen Beziehungen zum Bestand, zur Topografie und zur Landschaft mitgestalten kann. Aufgrund der Grösse und Komplexität dieser Gebäude entspricht ein Verfahren ohne Generalplaner nach unserer Meinung eher der Flughöhe eines Wettbewerbs. Zweitens wollten wir einheimischen Fachplanern die Möglichkeit geben, später an einer Submission teilnehmen zu können.

Sie sind in Kaltbach auch ein Risiko eingegangen.

Stimmt, wir haben den Wettbewerb dann ausgeschrieben, als man von den ersten offenen Wettbewerben mit nur fünf Teilnehmern hörte. Wir hatten einen schönen Blumenstraus an Architekturwettbewerben vorbereitet, und ich fürchtete nun, es nehme ihn niemand entgegen. Wir zitterten, aber am Ende hatten wir 31 Anmeldungen, von denen 21 auch ein Projekt abgaben – und dies trotz eines engen Zeitplans. Damit bin ich sehr zufrieden. Die Abgaben waren gut «handlebar», und wir erhielten eine breite Palette an Lösungsansätzen. Nach meinem Gefühl läge bei diesem →

ZUR PERSON

Christoph Dettling (1965) ist seit zwei Jahren Kantonsbaumeister von Schwyz. Er ist in Brunnen aufgewachsen, studierte Architektur an der ETH in Zürich und führte mit Brigitte Wullschleger 22 Jahre lang das Architekturbüro Dettling Wullschleger Architekten. Wichtigste Werke aus dieser Zeit sind: die Alterszentren Rubiswil in Schwyz und Chriesigarte in Arth. Bevor er zum Vorsteher des Hochbauamts des Kantons Schwyz ernannt wurde, war er zwei Jahre im Hochbauamt des Kantons Zürich und ein Jahr bei Basler & Hofmann tätig.

Bauvolumen die Untergrenze bei zehn Projektbeiträgen. Die Teilnehmerzahl aus dem Kanton Schwyz war unter den Erwartungen. Aber vielleicht sind wegen der Grösse des Projekts regionale Büros eher an ihre Grenzen gestossen.

Was gefällt Ihnen am Siegerprojekt?

Sollberger Bögli und Klötzli Friedli lösen mit einer starken formalen Idee alle Anliegen. Die innere Organisation ist schlüssig und passend. Das Projekt definiert wichtige Teile, lässt aber auch Verschiebungen im Innern zu. Die anspruchsvollen Untergeschosse der Rettung und Feuerwehr sind gut eingebunden. Mit der Kreuzform schafft der Vorschlag gleichzeitig ganz verschiedene Aussenräume. Zusammengefasst: Der Vorschlag löst das Problem an diesem Ort mit einer formalen Idee, die das grosse Volumen – die Grösse hat uns doch auch überrascht – gut staffelt und integriert.

Was hat das Siegerteam besser gemacht als die andern?

Es hat das Volumen auf eine landschaftsverträgliche Form heruntergebrochen und im abfallenden Gelände gut gesetzt. Man erkennt eine Annäherung an den lokalen Massstab. Anders formuliert: Trotz dichtem Raumprogramm schafft das Team Architektur.

Also rundum zufrieden?

Ja, ich bin begeistert von dem, was die Büros geleistet haben: dieses komplexe Raumprogramm – ich fragte mich in der Vorbereitung ein paarmal, ob das die Architekten nicht abschrecken wird – in den Griff zu bekommen und in Architektur zu überführen. Und dann bekamen wir im Wettbewerb 21 Vorschläge, die alles in ein funktionierendes Gebäude transformierten. Das bewundere ich an unserer Zunft, und ich bemerkte, wie diese Kompetenz auch Laien aus Politik oder die Jury beeindruckte.

Haben Sie aus diesem Wettbewerb auch etwas gelernt?

Ich habe selbst schon viele Wettbewerbe für andere öffentliche Bauherrschaften organisiert. Aber hier habe ich zum ersten Mal selbst ein Projekt definiert. Das ist viel anspruchsvoller, als ich gedacht hatte – und gleichzeitig das Wichtigste. Das Raumprogramm und die Rahmenbedingungen möglichst präzise zu beschreiben, ist elementar und braucht Zeit, gleichzeitig sollen aber nicht zu viele, das Lösungsspektrum einengende Vorgaben gemacht werden. Das Resultat eines Architekturwettbewerbs kann nur so gut sein, wie die Vorgaben es sind.

Haben Sie Wünsche für die Zukunft?

Für öffentliche Bauten beauftragen Gemeinden und Bezirke im Kanton zunehmend direkt Planer ihres Vertrauens mit Machbarkeitsstudien und nennen sie später Vorprojekte. Um der Submissionsverordnung zu entsprechen, schreiben sie erst dann einen sogenannten Planerwettbewerb aus, in dem allerdings nur noch die Bauleitung und Detailplanung zu offerieren ist. Eine bedenkliche Tendenz! Nicht auf die Ideen-evaluation eines echten Architekturwettbewerbs zu setzen, ist eine Verschleuderung von Steuergeldern, mit der man grosse Gefahr läuft, etwas zu bauen, das zu viel kostet und im Betrieb schlecht funktioniert. Mit unseren offenen und gewinnbringenden Wettbewerben möchten wir Vorbild sein. Ich wünsche mir mehr Mut zu neuen Ideen.

Sie sind zwar erst seit zwei Jahren im Amt. Ziehen wir trotzdem Bilanz!

Die Wege zum Regierungsrat oder zum Kantonsrat sind kurz. Das ermöglicht vieles, was sonst auf dem administrativen Weg verhindert würde. Wer die Klischees des hinterwäldlerischen und konservativen Kantons Schwyz sucht, wird sie finden, aber nach meinen Erfahrungen stimmen sie nicht für die Mehrheit der Bevölkerung und Regierung. Man ist offen für sachlich nachvollziehbare, gute Vorschläge, was mir einen grossen Gestaltungsspielraum erlaubt. ◇



Hier in der Kurve von Kaltbach bei Schwyz soll der neue Verwaltungsbau entstehen. Foto: Hochbauamt Kanton Schwyz

VERWALTUNGS- UND SICHERHEITZENTRUM, KALTBACH (VSZK)

Aufgabe Ein Zentrum für die kantonale Verwaltung, die Einsatzzentrale der Polizei, den Hauptposten der Kantonspolizei Schwyz, die Stützpunkte der Feuerwehr Schwyz, die Rettungsdienste Schwyz und eine Produktionsküche. Das heterogene Bauensemble soll erweitert und aufgewertet werden.

Arbeitsplätze 430

Kostenschätzung CHF 80 Mio.

Veranstalter Kanton Schwyz, Hochbauamt

Verfahren Projektwettbewerb im offenen Verfahren für Teams (Architektur und Landschaftsarchitektur)
Teilnehmer 21

Leistungsanteil 100% (nach SIA 102),

Vorbehalt: Genehmigung des Baukredits

Wettbewerbsbegleitung

Oliver Taferner und Miroslav Stojanovic, Basler & Hofmann, Zürich

Jurierung August und September 2022

1. Rang 1. Preis, einstimmige Empfehlung zur Weiterbearbeitung, CHF 90 000.–
Sollberger Bögli Architekten, Biel

2. Rang 2. Preis, CHF 70 000.–
Ruprecht Architekten, Zürich

3. Rang 3. Preis, CHF 60 000.–
Ken Architekten, Zürich

4. Rang 4. Preis, CHF 30 000.–
Penzisbettini, Zürich

5. Rang 5. Preis, CHF 20 000.–
ATP architekten ingenieure, Zürich/
Innsbruck

Jury / Fachpreisrichterinnen und Fachpreisrichter

– Reto Pfenniger, Architekt, Zürich

– Lorenzo Giuliani, Architekt, Zürich

– Pascale Guignard, Architektin, Zürich

– Rita Illien, Landschaftsarchitektin, Zürich

– Christoph Dettling, Kantonsbau-

meister, Schwyz

Jury / Sachpreisrichterinnen und Sachpreisrichter

– André Rüeeggger, Vorsteher

Baudepartement, Kanton Schwyz

(Vorsitz)

– Herbert Huwiler, Vorsteher Sicherheits-

departement, Kanton Schwyz

– Kaspar Michel, Vorsteher Finanz-

departement, Kanton Schwyz

– Julia Hotz, Personalsbereichsleiterin

Finanzdepartement, Kanton Schwyz

Mitglieder mit beratender Stimme

– Dirk Küttel, Chef Abteilung Spezial-

dienste, Kantonspolizei Schwyz

– Philipp Suter, Chef Technik und

Informatik, Zuger Polizei

– Corinne Matt, Projektleiterin, Hoch-

bauamt Kanton Zug

– Magnus Sigris und Edgar Gwerder,

Vorsteher Amt für Militär, Feuer und

Zivilschutz, Kanton Schwyz

– Urs Eichhorn, Rettungsdienst Schwyz

– Pius Fassbind, Feuerwehr Schwyz

– Monika Twerenbold, Denkmalpflege

Kanton Schwyz

– Thomas Camenzind, Gastronomie-

planer, Gersau

– Ivan Stalder und Adrian Bieri,

Flächenmanagement, Luzern

– Pascal Aeberli, Kostenplaner, Zürich

– Daniel Kassubek und Martin Hagmann,

Tiefbauamt Kanton Schwyz

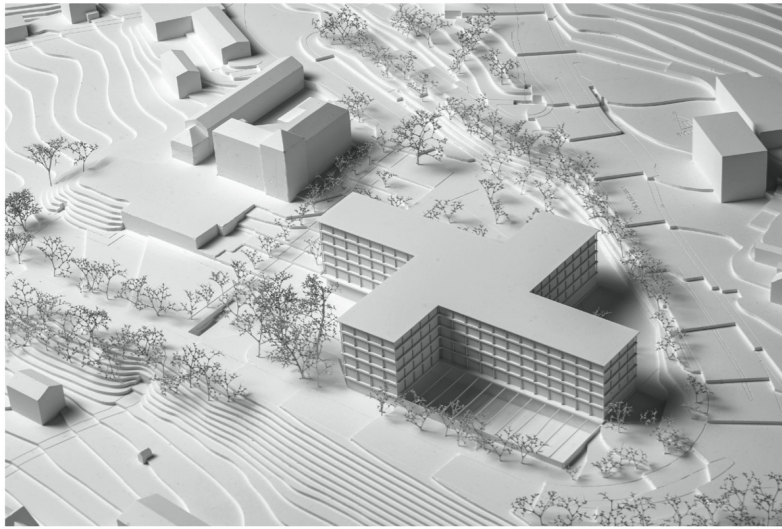
– Ulrike Huwer und Patrizia Truniger,

Verkehrsplanung, Zürich

– Stefan Wehrli und Matthias Ebinger,

Energie und Nachhaltigkeit, Zürich

– Jakob Studhalter, Brandschutz, Zürich



Modell

1. Rang 'PROPELLER'

Architektur: Sollberger Bögli Architekten, Biel
 Mitarbeit: Ivo Sollberger, Lukas Bögli, Bernard Luisier,
 Silas Maurer, Josué von Bergen, Dalin Inthaso
 Landschaft: Klötzli Friedli Landschaftsarchitekten, Bern
 Bauingenieur und Verkehr: WAM Planer und Ingenieure, Bern
 Gebäudetechnik und Nachhaltigkeit: Amstein + Walthert, Bern

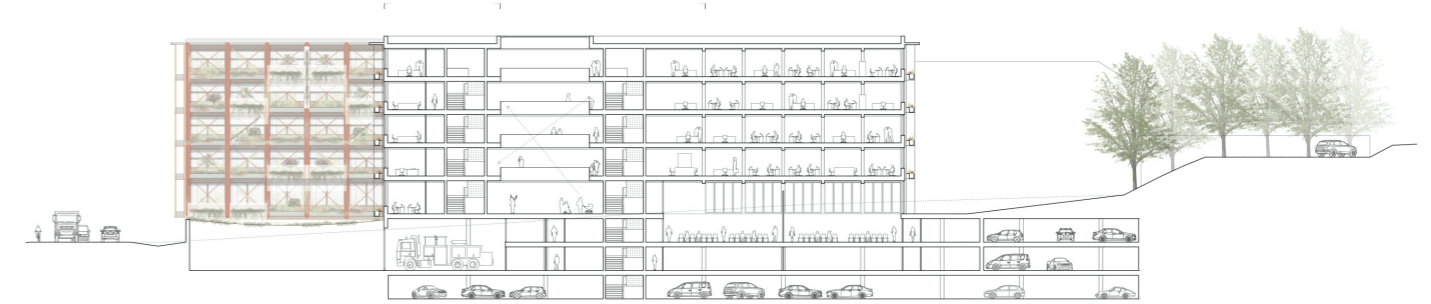
Die Verfasser schlagen ein kreuzförmiges, in die Landschaft ausgreifendes Gebäude vor. Es fasst vier Freiräume, die je eine eigene Bedeutung erhalten und zu den Innenräumen sinnvolle Raumbezüge erzeugen. Die Kreuzform erweist sich auch für die Raumorganisation als vorteilhaft. Über den Eingangsbereich der Verwaltung erreicht man die Eingangshalle mit dem fünfgeschossigen Lichthof. Sie bildet das kommunikative Zentrum und schafft eine klare Orientierung mit kurzen Wegen zu den Nutzungen. Das Gebäude ist kompakt und effizient organisiert und weist im Vergleich zu allen Projekten eine gute Wirtschaftlichkeit auf. Für den Neubau wird eine sinnvolle Hybridbauweise mit Stahlbeton-Verbund-Konstruktionen und einem leichten Holzbau vorgesehen. Die Form und Typologie verleihen dem Neubau einen institutionellen Charakter und bieten auf vielen Ebenen sinnvolle Lösungen an. Auch die differenzierte Konstruktion und architektonische Erscheinung überzeugen, und nicht zuletzt schafft der Neubau eine flexible, räumliche Grundlage für zukünftige Veränderungen. Aus dem Jurybericht



Atrium im 2. Obergeschoss



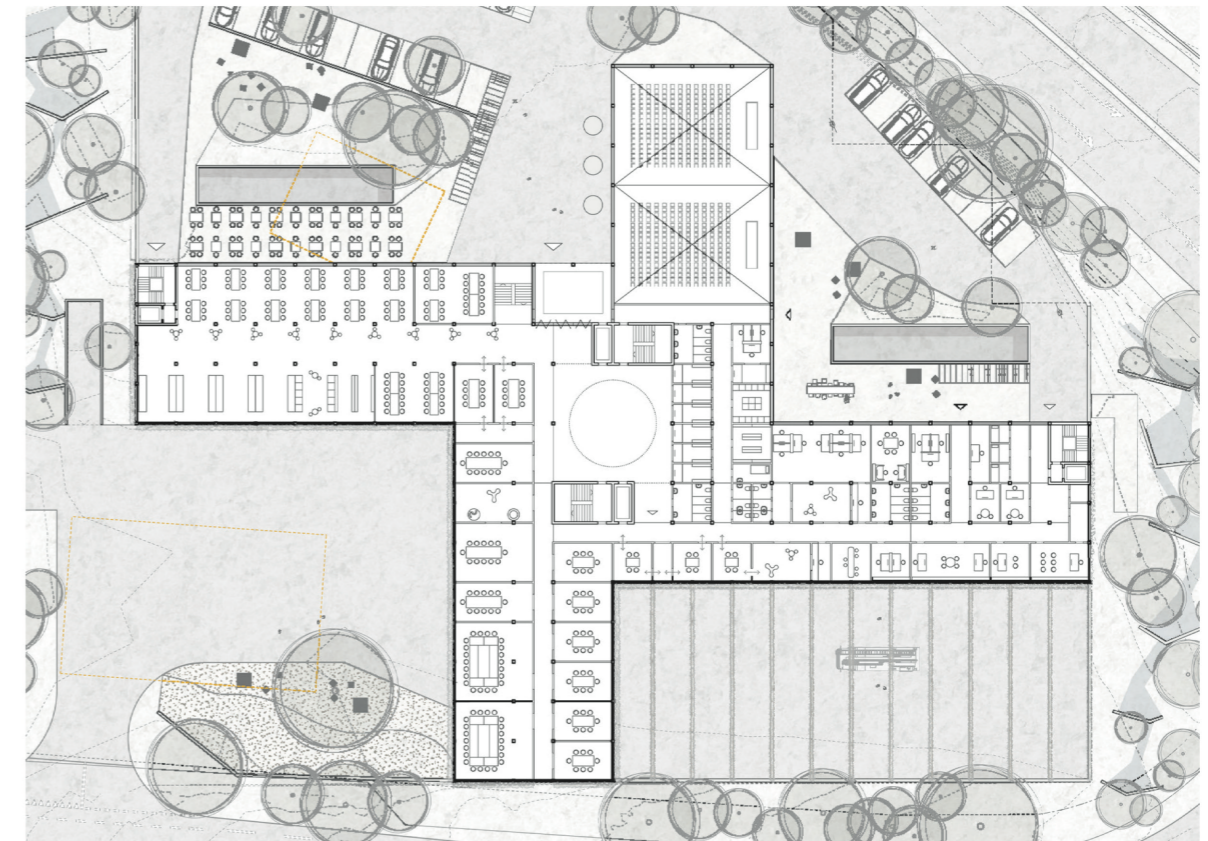
Ankunftsplatz mit Haupteingang



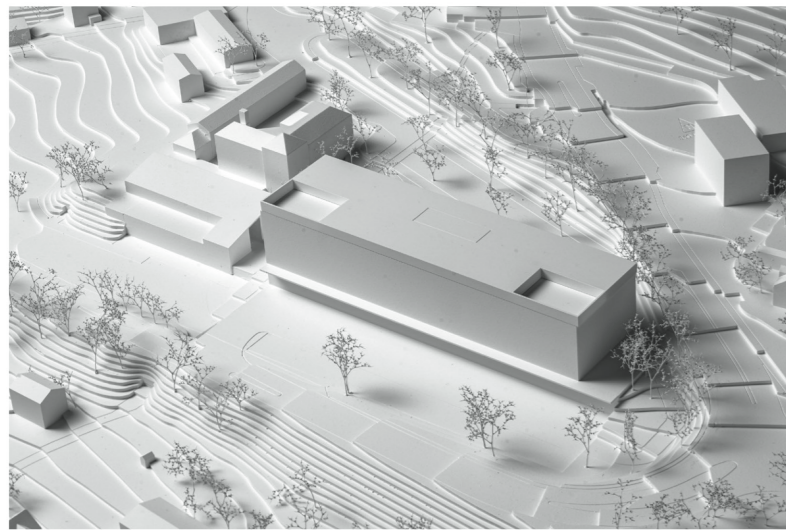
Querschnitt



4. Obergeschoss



Erdgeschoss



Modell

2.Rang <PAN>

Architektur: Ruprecht Architekten, Zürich
 Mitarbeit: Rafael Ruprecht, Martino Romani, Giulia Bosia, Federico Cigolini, Benoît Delaloye, Marco Derendinger, Sofia Savini
 Landschaft: Weber+Brönnimann Landschaftsarchitekten, Bern
 Bauingenieur: Walt Galmarini, Zürich
 Sicherheit: Holliger Consult, Epsach
 Verkehr: WAM Planer und Ingenieure, Solothurn

Die Adressierung ist mit dem markanten Haupteingang gut gelöst, und die Verbindung von Alt- und Neubauten über den Freiraum ist erwähnenswert. Unverständlich ist angesichts dieser guten Ausgangslage der Umgang mit den Besucherparkplätzen: Sie verstellen den Vorplatz. Das Potenzial der freiräumlichen Weite bleibt so ungenutzt.

Die Absicht, Verwaltungs- und Sicherheitszentrum in einem Haus zu organisieren, ist lobenswert. Zwei dezentrale Erschliessungskerne ordnen den tiefen Quader. Dazwischen gesellt sich ein Luftraum, der bis zum Dach hinaufreicht. Dieses Atrium hat für das Haus eine enorme Bedeutung. Die Jury vermisst deshalb auch die wichtige räumliche Beziehung dieses Atriums zur Eingangsebene.

Insgesamt wirkt die Ausformulierung etwas <manieriert>. Die Referenzen des Innerschweizer Bauernhauses und des Bundesbriefmuseums stehen nicht für einen zeitgemässen Verwaltungsbau dieser Grösse. Aus dem Jurybericht



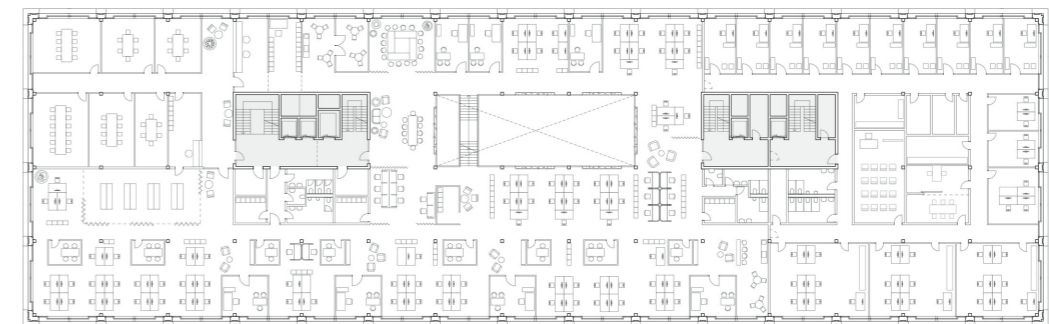
Ein zentrales Atrium verbindet die Verwaltungsgeschosse und dient als Lichthof.



Besucherezugang



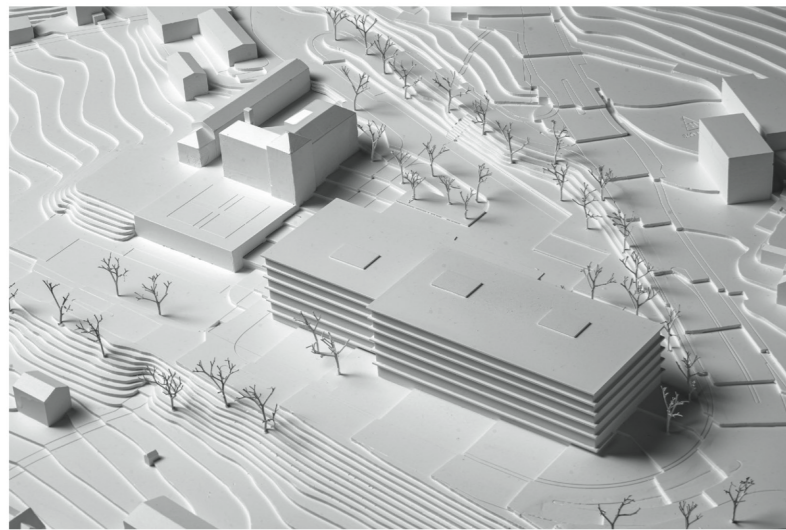
Querschnitt



2. Obergeschoss



Hochparterre



Modell



Übersichtliche, helle Räume



Die Staffelung des Volumens und die Holzkonstruktion in Form einer räumlichen Fassade bestimmen die äussere Erscheinung.

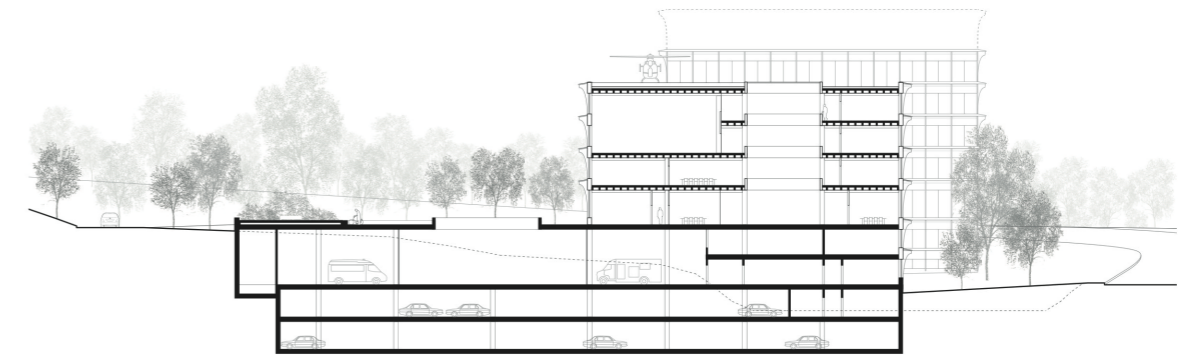
3. Rang (RANK)

Architektur und Landschaft: Ken Architekten, Zürich
 Mitarbeit: Martin Schwager, Lorenz Peter, Federico Benelli,
 Thomas Hofer, Giorgia Mini, Anna Ebbert, Aleya El Sayed

In Referenz zu Grossbauten im Umfeld setzen die Verfasser an den Ortseingang ein grossmassstäbliches Gebäude. Der parallel zum Hang situierte Bau integriert sich durch Staffelung in Grundriss und Schnitt gut in das Terrain und schafft mit dem Bestandsbau eine klare Zugangssituation.

Über den Haupteingang gelangt man in ein grosszügiges zentrales Foyer mit Lichthof, von dem man über den Luftraum des Auditoriums einen beeindruckenden Durchblick in den Talkessel von Schwyz hat. Daran anschliessend liegen die Kantine mit Aussenterrasse und ein gut erreichbarer Sitzungszimmerpool. Über die zentrale Treppenanlage erreicht man die Bürogessosse, die kompakt organisiert sind. Das Gebäude wird durch vier vertikale Erschliessungskerne und drei grosse Lichthöfe strukturiert, was eine gute Orientierung und Belichtung ermöglicht.

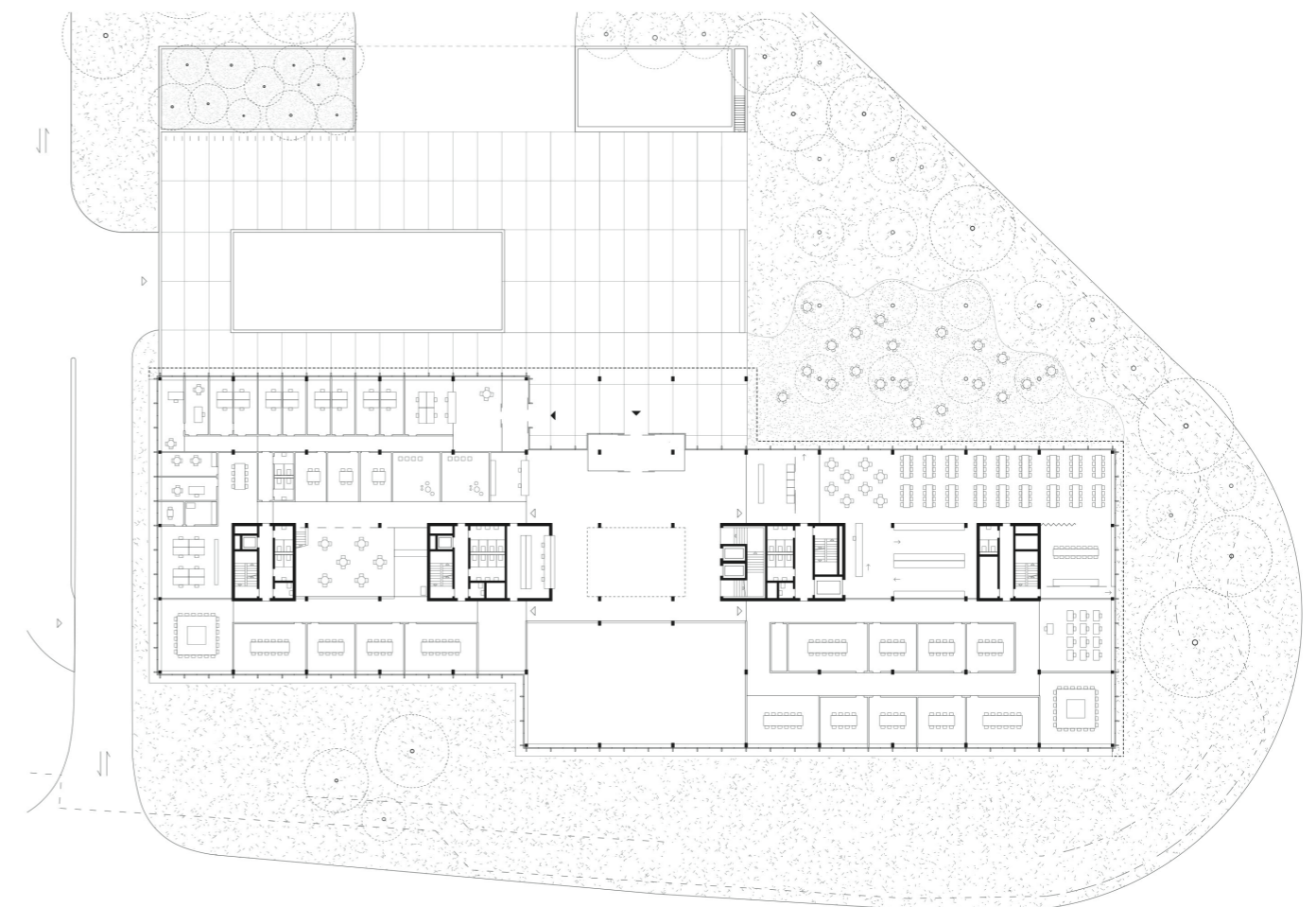
Das kompakte Gebäude besticht durch eine gute Umsetzung aller funktionalen Anforderungen. Die Blaulichtzufahrt auf der Hangseite ist interessant und ermöglicht eine flächensparende Entflechtung des Verkehrs auf dem Areal, führt aber in der Garage zu betrieblichen Schwierigkeiten. In den Obergeschossen sind die Arbeitsplätze teilweise zu dicht besetzt und nicht immer ideal belichtet. Aus dem Jurybericht



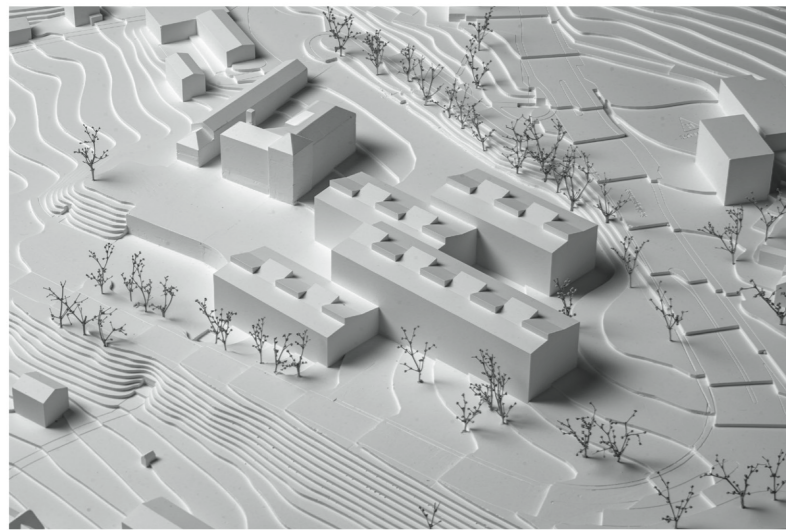
Querschnitt



1. Obergeschoss



Erdgeschoss



Modell



Der strukturelle Holzbau ermöglicht Einzel-, Kombibüros oder offene Bürolandschaften.

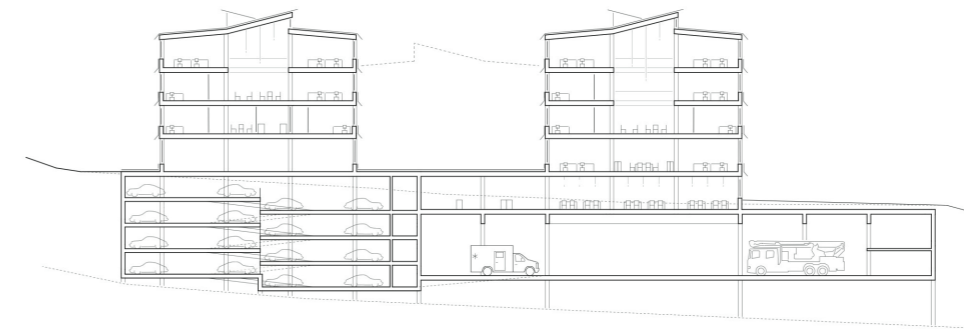


Die vier 'Häuser' definieren offene Höfe zur Umgebung.

4. Rang 'DIAPASON'

Architektur: Penzibettini, Zürich
 Mitarbeit: Giulio Bettini, Daniel Penzis, Oliver Kazimir, Stan Baumann, Milena Kuster
 Landschaft: Laboratorium KLG, Zürich
 Verkehr: Plane Raum, Zürich
 Holzbaingenieur und Brandschutz: Makiol Wiederkehr, Beinwil am See
 Bauingenieur Beton: Ingenieurbureau Heierli, Zürich
 HLKS: RMB Engineering, Zürich

Vier zueinander versetzte Zeilenbauten schmiegen sich behutsam in den Hang und bilden eine überraschende Gebäudefigur. Die einzelnen Trakte des zweiseitigen Kamms enden im gemeinsamen Rückgrat, das die innere Haupteinschließung aufnimmt. Das Projekt ist städtebaulich ein interessanter Beitrag, da es gelingt, die doch beachtliche Kubatur durch die Staffelung der Trakte und das behutsame Einbetten in die Topografie zu einem einladenden Verwaltungsbau mit einer ortsspezifischen Ausstrahlung zu machen. Die geschickte Anbindung der Trakte ans Terrain und die einfache innere Grundrisstypologie schaffen ein flexibles und modernes Bürohaus mit einer angenehmen Arbeitsatmosphäre. Unverständlich ist das Unterschreiten der geforderten Nutzflächen, weil die Jury der Meinung ist, dass das Projekt selbst mit einer volumetrischen Vergrößerung ein ortsbaulich überzeugender Beitrag geblieben wäre. Aus dem Jurybericht



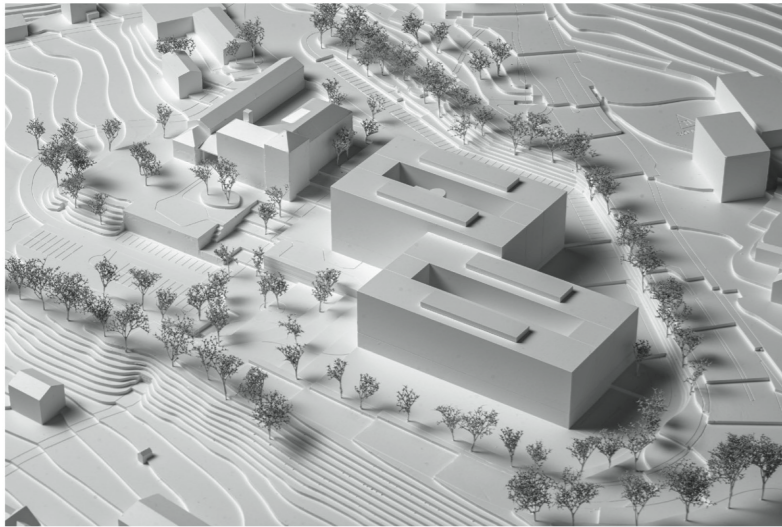
Querschnitt



2. Obergeschoss



Erdgeschoss



Modell

5.Rang 'ZIG ZAG ZUG'

Architektur: ATP architekten ingenieure, Zürich / Innsbruck
 Mitarbeit: Matthias Wehrle, Andrea Bianchi, Juan Herrero Bermejo, Antonio Mesquitas, Annika Dues, Ivan Miroslav, Sandro Kühne, Peter Glaus, Oezcan Vural, Patrizia Kaufmann
 Landschaft: Mettler Landschaftsarchitektur, Gossau

Die beiden in Höhe und Länge gestaffelten Hofgebäude fügen sich gut in die Topografie der Umgebung ein und nutzen den zur Verfügung stehenden Raum bis zur Grenze maximal aus. So bleibt ein angemessener Abstand zum Bestandsgebäude, das auch die Geometrie für den Neubau vorgibt. Wieso das Planungsteam den späteren Erweiterungsbau just in diesen Raum setzt, der doch die Qualität der beschriebenen räumlichen Distanz darstellt, versteht die Jury nicht.

Das Gebäude liegt mit den Kosten im oberen Mittelfeld der Projekte. Die beiden Hochbauten lösen die betrieblichen Anforderungen gut. Der Arbeitswelt attestiert man hohe Qualitäten, und die Tageslichtausbeute mit dem Innenhof verspricht eine angenehme, produktive Atmosphäre. Zwei Häuser mit eigener Syntax berühren sich an der Längsseite. Diese ungewöhnliche Massnahme ergibt keinen Mehrwert, könnten doch die Häuser auch unabhängig voneinander und in gebührender Distanz zueinander stehen. Auch wird das Potenzial für räumliche und funktionale Beziehungen nicht ausgeschöpft. Die Frage, ob es sich nun um zwei Häuser oder ein Haus handelt, bleibt so unbeantwortet. Aus dem Jurybericht



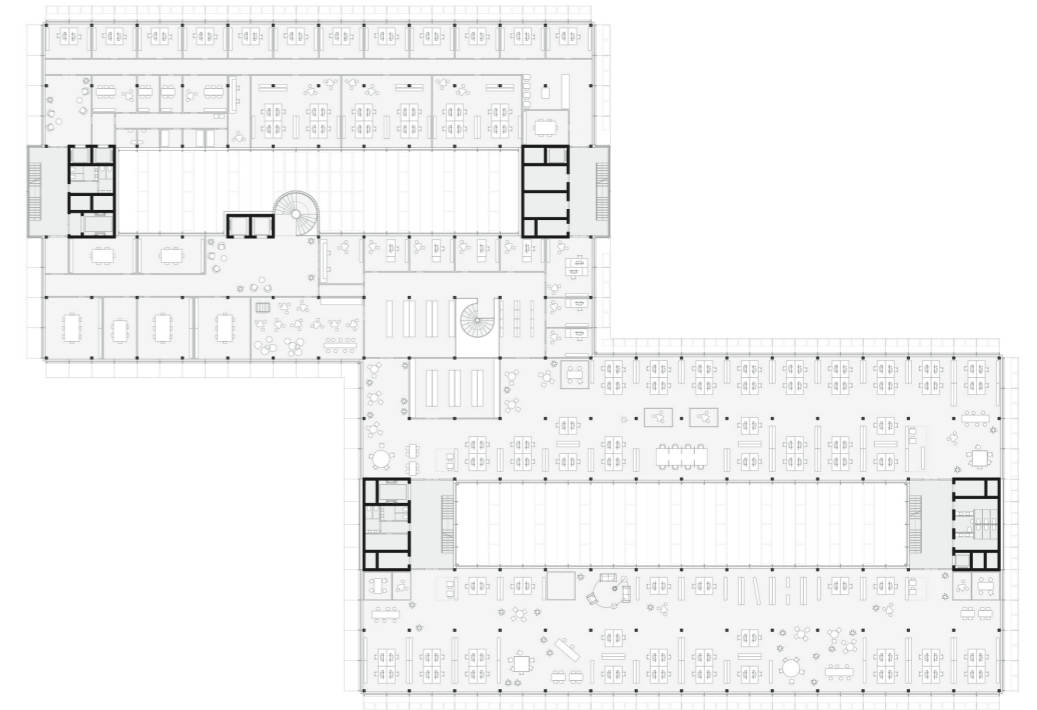
Blick in einen der zwei Höfe



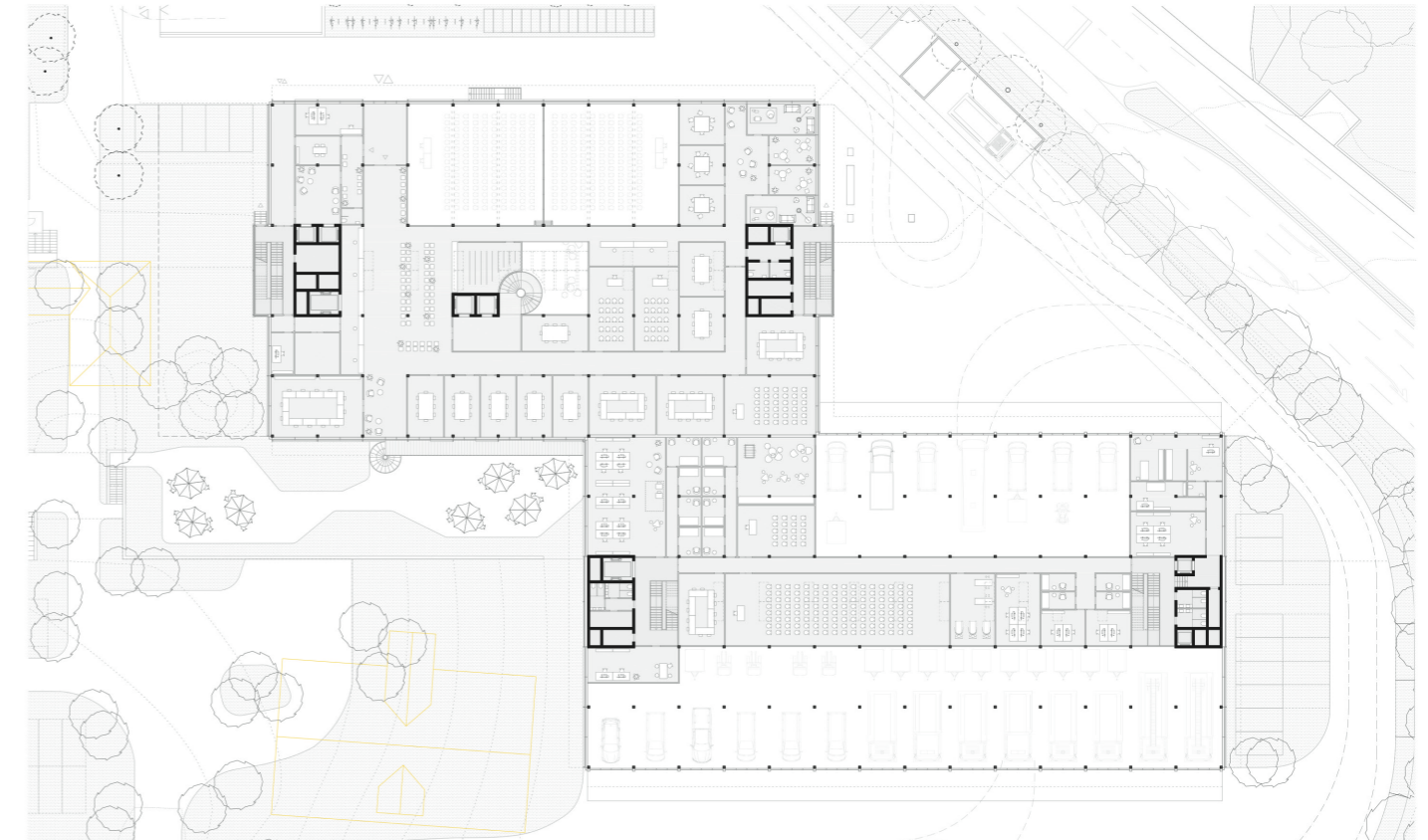
Vorfabrizierte Holzmodulfassade mit einem Glasanteil von 50%



Querschnitt



2.Obergeschoss



Erdgeschoss